

# Ein Mensch und viele Stimmen

**JUBILÄUM** Der Zürcher Konzertchor Harmonie feiert sein 175-jähriges Bestehen, aber er gibt sich in seinen Konzerten jung. Dies auch dank Peter Kennel, dem musikalischen Leiter seit 2000 – ein neugieriger, herausfordernder Geist.

175 Jahre Vereinstradition, das kann stolz machen, könnte aber auch erschrecken. Doch der Blick in die Chronik zeigt, dass sich der 1841 als Sängerverein Harmonie gegründete Männerchor etliche Male erneuerte. Er wurde schnell zu einem prominenten Mitgestalter des Zürcher Musiklebens und gehörte zu den vier Gründorchören der Tonhalle. 1922 wurde ein Damenchor gegründet, sodass man nicht mehr auf Frauensuche von Fall zu Fall gehen musste, um entsprechende Werke aufführen zu können. 1998 gab man sich den neuen Namen «Konzertchor Harmonie Zürich». Dieser verleugnete zwar nicht die grosse Tradition des Chors, betonte aber gegenüber dem Vereinscharakter den künstlerischen Anspruch. Dieser erweiterte sich mit dem Engagement von Peter Kennel als Nachfolger von Alex Hug (1984–2000) dann nochmals deutlich. Hatte dieser ein Flair für grosse Werke seltener gehörter Romantiker, rückten nun vermehrt Musik des 20. Jahrhunderts und Zeitgenössisches in den Blick.

«Unter vierzig Bewerbern hinterliess Peter Kennel den besten Eindruck», heisst es lapidar in der Festschrift zum Jubiläum des Konzertchors. Für ihn war die Wahl die Erfüllung eines Traums: «Was wollte ich mehr? Einen grossen Chor, dazu das Tonhalle-Orchester dirigieren. Mit diesem Klangkörper in diesem Saal musizieren!» Das war im Jahr 2000, Peter Kennel ging gegen die vierzig, und der Traum vom Dirigenten war schon alt.

## Wachsen in der Provinz

Schon als Kind war der gebürtige Luzerner ein begeisterter Konzertbesucher, wenn an den Musikfestwochen Bruckner und Mahler gespielt wurde. Dass er einst Dirigent sein werde, war ausgemacht. «Ich wollte immer Richtung Dirigieren gehen», erzählt er, «aber ich ging sieben Wege. Ich studierte Posaune, dann kam ich zum Gesang und ging nach München, studierte Schul-

«Einer der wenigen Chöre der Schweiz, die immer wieder das Wagnis eingehen, mit spannenden und aussergewöhnlichen Programmen das Publikum zu begeistern.»

Komponist Alfred Felder

musik und endlich auch Dirigieren. Danach hätte ich mich entscheiden sollen, zu dirigieren oder zu singen. Aber ich wollte beides.»

In Langnau im Emmental, ein wenig im Abseits, bekam Kennel als Leiter des Konzertvereins sein Feld, auf dem er sich ausprobieren und finden konnte. Er gründete die Bach-Vocalisten, und er konzertierte als Tenor. «Eine gute Zeit», findet er im



«Wenn die Gelegenheit kommt, packe ich sie am Schopf» – Peter Kennel ist als Musiker mehrere Wege gegangen.

Herbert Büttiker

Rückblick, aber die Erfüllung seiner Träume war es nicht.

Kennel gehört nicht zu denjenigen, denen es gegeben ist, ihre Karriere zu machen. «Das Schicksal hat mich pushen müssen», sagt er. Dieses griff ein mit einem Sprung, den seine Stimme machte, als er glaubte, mit ihr am Ende zu sein. Mit der Stimme sei er nie ganz glücklich gewesen, berichtet er: «Als ich vierzig war, sagte ich, ich höre auf mit Singen.»

## Ein Aha in höchsten Tönen

Wovon er keine Ahnung hatte, war die Tatsache, dass er oberhalb der Tenorstimme ein musikalisch perfekt funktionierendes Kopffregister besitzt, eine Stimme, die die Italiener «Falsetto» nennen und die er überraschend als seine wahre entdeckte. Zu verdanken hatte er den Fund Rüdiger Wohlers, Stimmbildner beim Harmonie-Chor, der ihn hörte, wie er die Partie der abwesenden Altistin markierte, und ihn auf die besondere Qualität seiner Altus-Stimme aufmerksam machte. Es sei ihm wie Schuppen von den Augen gefallen: «Die Freiheit, die ich mit meiner Tenorstimme suchte, habe ich endlich mit meiner hohen Stimme gefunden. Dann kam alles ins Rollen, ich wurde hinaufkatapultiert.»

Gleichsam vom Stand weg wurde Kennel als Countertenor 2005 vom Grand Théâtre de Genève für die Uraufführung der Oper «Galilei» von Michael Jarrell engagiert. Dann kam der Kontakt zu Thomas Hengelbrock, sodass er nun auf der Bühne der Schwetzingen Festspiele stand. Er wurde an zahlreiche weitere Festivals eingeladen, darunter an die Händelfestspiele in Göttingen und Halle. Unter der Leitung von Jordi Savall sang er in Spanien und

Österreich. Vor allem die Konzerte und Tourneen mit dem Spezialisten für alte Musik und seinem Ensemble bezeichnet Kennel als eine «unglaubliche Erfahrung», die ihn musikalisch und menschlich geprägt und weitergebracht habe.

## Ein komponiertes Programm

Die intensive Tätigkeit als Sänger liess die Stimme, die ihn zum Dirigieren antreibt, nicht verstummen. Im Gegenteil. Wie Kennel von seiner Begegnung mit Hengelbrock erzählt, wie er begeistert vom fast kriminalistischen Erlebnis berichtet, dass er oberhalb der Entschlüsselung und Erarbeitung einer Partitur bedeutet, oder wie er vom glücklichen Dirigat von Griegs «Peer Gynt» im letzten Konzert mit dem Chor und dem Tonhalle-Orchester spricht – all das macht deutlich,

in welche Richtung das Schicksal ihn pushen sollte, und gefordert ist der Dirigent ja nun auch für das bevorstehende Jubiläumskonzert, mit dem sich Kennel viel

«Das Schicksal hat mich pushen müssen.»

Dirigent Peter Kennel

vorgenommen hat. Zwar führt er, um der Feier Glanz zu verleihen, nicht eines der grossen Schlachtrosser der Chorliteratur ins Feld. Aber wenn er das Programm als einen «musikalischen Blumen-

strauss» bezeichnet, klingt das wohl gar zu lieblich für eine dann doch recht eigensinnige und gewichtige Werkwahl, die dem Chor spannende Aufgaben stellt.

Zum Strauss, der nicht ohne Dornen ist, gehört Beethovens selten aufgeführte «Chorfantasie», voller Optimismus wie das «Lied der Parzen» von Brahms, das ein «Schicksalslied» ist, und zweimal werden unter dem Stichwort «Walpurgisnacht» irdisch elementare, wenn nicht unterirdische Mächte beschworen. In Mendelssohns prächtiger Kantate nach Goethes Ballade «Die erste Walpurgisnacht» behaupten sich die heidnischen Druiden gegen die «dumphen Pfaffenchristen», und dann gilt die Neugier besonders der Uraufführung von Alfred Felders «Szenen der Walpurgisnacht aus Faust I».

Herbert Büttiker

## HEXENTANZ – ZUR URAUFFÜHRUNG

### Besen- und Feuertanz – Szenen einer Walpurgisnacht

«Ich würde gern mehr mit moderner Musik ins Rollen bringen», sagt Peter Kennel zu seiner Arbeit mit dem Chor. Dabei hat er mit ihm viel Neuland betreten. Die Sonderanstrengung für den Laienchor ist gross, aber die Befriedigung offenbar auch. Nur so ist es zu erklären, dass sich der Konzertchor Harmonie so etwas wie einen Composer in Residence leistet und am Jubiläumskonzert nun zum dritten Mal ein herausforderndes Werk des in Winterthur lebenden Komponisten Alfred Felder (Bild) uraufführt.

Als «rauschhaft» wurden die Aufführungen von «ätesh» (2007) und «kamush» (2011) nach Versen des persischen

Dichters Rumi empfunden, und so wie sich Kennel äussert, stehen die «Szenen der Walpurgisnacht» diesbezüglich keineswegs zurück: «Liest man die Partitur, denkt man, was geht da wieder ab! Es ist eine Mini-Oper – komponiert hat Felder eine ganze, aber die Abmachung war halt, nicht mehr als 20 Minuten.» Zum Werk meint er: «Die Musik ist sehr sinnlich, dramaturgisch toll gemacht, und Felder weiss halt, dass er für das Tonhalle--



Orchester schreiben kann: Da zieht er alle Register. Es gibt starke Rhythmen, den Mambo, der zusammen mit dem Chor dominant hervortritt, Besen- und Feuertanz.

Die Frühlingsfeier ist ein Volksfest im besten Sinn, verwoben mit einem dramatischen Ablauf: Faust, der Gretchen nachträumt, Mephisto, der ihn ins Fest hineinziehen will. Ein spannender Zwist, der sich steigert bis zum Schluss, der eine einzige Ekstase ist. Ich glaube, das Publikum wird seine Freude haben.» hb

Konzertchor Harmonie Zürich, Jubiläumskonzert. 27. 5., 19.30 Uhr, Tonhalle Zürich

## Willkommen auf der Insel

**NEUMARKT** Tag der offenen Türen im Theater Neumarkt: Zu besichtigen sind am Samstag die Werkstätten mitten auf der Werdinsel.

Theater wird meist nicht dort gemacht, wo es gezeigt wird – der Alltag hat im Theater eine eigene Bühne. Im Fall des Zürcher Theaters Neumarkt findet die tägliche Arbeit mitten auf der Werdinsel statt, direkt neben der Badi. Dort haben Kostümfundus, Schreinerei, Schlosserei, Malsaal und Prob Bühnen ihren Ort. Kurz: Was am Neumarkt zur Premiere kommt, hat seinen Ursprung auf der Insel.

Am nächsten Samstag öffnen die Theatermitarbeiter die Türen der Werkstätten für Besucher und zeigen, wo und wie sie arbeiten – das ist die Einladung des Theaters Neumarkt an alle. Im Programm: Führungen durch die Werkstätten, eine Requisitenversteigerung, Kindertheater mit dem Minitheater Hannibal und natürlich Kinderschminken – wie das geht, hat das Theater gerade kürzlich in seiner «Schutzbefohlenen»-Produktion gezeigt: Da standen liebevoll auf depro geschminkte Kinder auf der Bühne. Alles in allem, schreibt das Theater Neumarkt: Schauspielern und Schauspieler, Techniker und Maskenbildnerinnen und auch Dramaturgen geben einen Einblick hinter die Kulissen eines Theaters. Und wenn das Wetter mitspielt, gibt es Barbecue an der Open-Air-Bar. red

Theater Neumarkt Tag der offenen Tür. Werdinsel 3, Zürich (neben der Badi Werdinsel), Tram 17 bis Haltestelle Tuffenwies, Bus 80/89/323 bis Station Winzerhalde.

## Der letzte Postillion

**FILM** Auch die Italiener machen sich ein Bild vom Gotthard. In Mailand wird eine Filmreihe zum Thema Eisenbahn gezeigt.

Was haben Josef von Sternbergs Film «Shanghai Express», Jean Renoirs «La bête humaine» und Hitchcocks «The Lady Vanishes» gemeinsam? In allen spielen Züge eine wichtige Rolle. Grund für die Cineteca Milano, zur Feier der Gottharderöffnung eine Filmreihe zu zeigen.

Schon einer der allerersten Filme der Geschichte drehte sich um die Eisenbahn: Der einminütige Streifen «L'arrivée d'un train en gare de La Ciotat» der Brüder Lumière aus dem Jahr 1896 wird in Mailand in einer restaurierten Fassung gezeigt.

Eröffnet wurde das Festival am Montag mit dem Melodrama «Il vetturale del San Gottardo» von Ivo Illuminati und Hans Hinrich aus dem Jahr 1942. Der Film wurde von der Cineteca in Zusammenarbeit mit der Cinémathèque Suisse restauriert und erzählt vom Bau des ersten Gotthardtunnels – aus italienischer Sicht. Held ist eben nicht Louis Favre, sondern ein italienischer Ingenieur. Ausserdem hat die Film-equipe nie in der Schweiz gedreht. Die Aufnahmen vom Gotthard entstanden im Piemont und in den Abruzzen.

Insgesamt stehen 16 Werke in Mailand auf dem Programm, neben den genannten etwa auch der Stummfilm «The Iron Horse» von John Ford (1924) und «The Railrodder» mit Buster Keaton (1965). sda